



Petersburg, 30. September. Mitteilung des Stabes der Kaukasusarmee vom 29. September:

Am 26. September in der Gegend von Ohj Gewehrfeuer in der Richtung der Höhe von Baraket. In der Richtung Metagashgert Gewehrfeuer zwischen Patrouillen bei Merghekehl. Die übrige Front ist ohne Veränderung.

Serbische Meldung.

Nisich, 29. September. Nach einer amtlichen Meldung überflogen feindliche Flugzeuge am 24. und 25. September Bozarewaz. Sie warfen Bomben ab, wodurch vier Personen getötet wurden, jedoch kein Sachschaden angerichtet wurde.

Englische Meldung.

London, 1. Oktober. Das Pressequartier teilt über die Kämpfe an den Dardanellen mit:

Die kürzlichen Operationen auf der Halbinsel Gallipoli beschränken sich auf beiden Seiten auf Luftangriffe, Artilleriebeschüsse und die Errichtung einiger Sappen. Die Türken eröffneten ein heftiges Artilleriefeuer längs unserer Südwandfront in der von den Australiern und Neuseeländern besetzt gehaltenen Gegend. Dessen Feuer, welches das Vorpiel zu einem allgemeinen Angriff zu sein schien, war nur von einem gegen unser Suwazentrum von wenig bedeutenden Kräften geführten Sturm gefolgt. Der Feind wurde durch das Gewehrfeuer leicht zerstreut. Seitdem haben die Türken zweimal denselben Angriff vergeblich erneuert. Mehrmals haben ihre Flugzeuge unsere Flugbasis angegriffen, aber die abgeworfenen Bomben verursachten keinen Schaden. Dagegen haben unsere Flugzeuge einen Schuppen zerstört und Gebäuden in der Nece von Burgas Schaden zugefügt. Während der Nacht des 24. September haben die Türken Doggen auf eine französische Patrouille losgelassen. Alle Hunde wurden getötet.

Zur Kriegslage.

Die ohnmächtige Flotte.

London, 2. September. In der „Daily News“ veröffentlicht der bekannte extremste Propagandist für die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht, Lord Milner, einen Artikel, der gegen die Ausführungen des Publizisten Arnold Bennett gerichtet ist. In diesem Artikel heißt es: Bennett behauptet, daß, so lange die britische Flotte existiert, die Zentralmächte unmöglich Frieden unter für sie günstigen Bedingungen machen können. Wenn er gesagt hätte, daß, so lange unsere Flotte die See beherrscht, England nicht erobert werden könnte, würde ich ihm beistimmen. Aber es ist ebenso wahr, daß, so lange die deutschen Armeen unbefiegt bleiben, die Sache der Verbündeten keinen günstigen Lauf nehmen kann. Die englische Flotte konnte Belgien nicht vor der Eroberung bewahren, ebenso Frankreich nicht vor dem Verlust seiner reichsten, industriellsten Bezirke und Rußland nicht vor dem Verlust Polens und der baltischen Provinzen. Die nächste Bewegung, die Deutschland unternimmt, gilt einer Verbindung mit der Türkei, und wenn Deutschland das gelingt, wird es das ganze Land von der Nordsee bis zum Persischen Golf und bis zum Suezkanal beherrschen, und Deutschland kann jedem Versuch gegenüber, es zu ersticken, verächtlich die Achseln zucken, während wir unsere Militärbestände in Indien und Aegypten außerordentlich verstärken müssen. Dieser Verbrauch von Soldaten kann allein verhindert werden, wenn Deutschland zu Lande geschlagen wird. Wenn ein weiterer Verbrauch nicht verhindert wird, sind wir und unsere Verbündeten in der Tat geschlagen, denn es ist uns dann nicht gelungen, irgend eines der Ziele zu erreichen, deren wegen wir in den Krieg gezogen sind.

Der Seekrieg.

Eine neue deutsche „Arabic“-Note.

New York, 3. Oktober. (R.-V.) Der deutsche Botschafter Bernstorff übermittelte dem Staatssekretär Lansing eine Note der deutschen Regierung, die, wie erklärt wird, eine Grundlage für die Regelung der „Arabic“-Frage bildet.

Vom Balkan.

Ententestruppen in Salonik?

Paris, 2. Oktober. Nach einer Depesche aus Rom bringt der „Corriere della Sera“ die anderweit noch nicht bestätigte Nachricht, daß unter Zustimmung der griechischen Regierung Truppen der Ententemächte in Salonik gelandet worden seien.

Nach allen bisher vorliegenden Nachrichten über die Stellungnahme der griechischen Regierung zu den Landungswünschen des Viererverbandes muß hinter diese Meldung ein großes Fragezeichen gesetzt werden.

Massendefektionen aus dem serbischen Heere.

Sofia, 3. Oktober. (R.-V.) 5000 Mazedonier, welche zum Eintritt in das serbische Heer gezwungen worden waren, überschritten in den letzten Tagen an verschiedenen Stellen die Grenze, um in die bulgarische Armee einzutreten. Auch aus dem griechischen Heere ist eine Anzahl von Mazedoniern nach Bulgarien ent-

wichen. Etwa 100 serbische Soldaten mit zwei Offizieren flüchteten nach Bulgarien, wo sie entwaffnet wurden.

Serbien und die Entente.

Paris, 2. Oktober. Viviani und Delcasse sprachen gestern vormittags vor der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten über die Dardanellenexpedition. Nach der Sitzung wurde keine amtliche Mitteilung gemacht. Man versichert jedoch, daß Delcasse, ebenso wie Grey im Unterhause, ausdrücklich den Entschluß der verbündeten Mächte bekundet hat, Serbien zu helfen, falls es angegriffen wird.

Die Neutralen.

Eine holländische Note an Deutschland.

Amsterdam, 2. Oktober. Dem „Vaderland“ wird von befugter Seite mitgeteilt, daß die Niederländische Regierung aus Anlaß des Ueberfliegens holländischer Gebietes durch deutsche Luftschiffe eine Protestnote an die deutsche Regierung gerichtet habe, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß genügende Maßregeln getroffen werden, um eine Wiederholung derartiger Gebietsverletzungen zu verhindern.

Die Zukunft der nordischen Reichs.

Berlin, 1. Oktober. In der Kopenhagener Zeitung „Høvedstaden“ vom 25. September findet sich ein Aufsatz von Waldemar Koerdmann aus der norwegischen „Minerva“, worin der Verfasser zunächst sehr breit die Vorteile eines Zusammenschlusses der drei nordischen Staaten in jeder Beziehung auseinandersetzt. Dann schließt er:

Kurz, schwedischer, norwegischer, dänischer und isländischer Patriotismus ist Lokalpatriotismus; an sich sehr berechtigt und wertvoll. Dieser Wert aber verschwindet, wenn ein größeres Vaterland größere Aufgaben erheischt. Eine praktische Ordnung eines solchen Verbandes ist wohl durchführbar. Er bedeutet das Leben und die Zukunft, ja, eine strahlende Zukunft für uns alle, einen Weg, auf dem wir vorwärts müssen. Beschreiten wir ihn nicht, so sind wir bereits verurteilt, und die Vollstreckung des Urteiles kann schneller kommen, als wir denken. Es gibt nur eine gemeinsame oder gar keine Zukunft für die nordischen Länder.

Kleine Nachrichten.

Die Bukarester „Scara“ meldet aus Salonik, daß die Flotte der Alliierten im Ägäischen Meere die Blockade der bulgarischen Küste vorbereite. — Etwa 200 elsäß-lothringische Eisenbahnbeamte, meistens solche vom Fahrdienst, sind kürzlich zur Dienstleistung nach Rußland abkommandiert worden. — Letzter Tage sind in Colmar acht Militärattachés neutraler Staaten eingetroffen und haben von da eine Besichtigungsfahrt ins oberelsässische Operationsgebiet unternommen. — Eine zweite deutsche Zeitung für Rußland ist jetzt in Mitau erschienen, und zwar das „Mitausche Nachrichtenblatt“, welches auf Befehl der deutschen Kommandantur zunächst dreimal wöchentlich herausgegeben wird. Der Verkauf der ersten Nummer brachte einen Ueberschuß von 70 Mk., der zu wohltätigen Zwecken verwendet wurde. — Die „Times“ meldet aus Paris, daß der verwundete General Marchand, der durch Faschoda bekannt geworden ist, eine Kolonialbrigade befehligte, die den Angriff in der Champagne eröffnete. Er erhielt eine schwere Geschosswunde im Unterleib. — Die griechische Regierung hat allen in Caribbi vor Anker liegenden Schiffen Weisung erteilen lassen, unverzüglich nach dem Piräus zurückzukehren. — Laut „Nowoje Wremja“ klagten alle sibirischen Gouverneure über den schädlichen Einfluß der 110.000 in Sibirien internierten politischen Verwiesenen auf die uribirische Bevölkerung. Das Ministerium des Innern beschloß deshalb, alle Verwiesenen im Bezirk Kirensk im nördlichen Teil des Gouvernements Jenisseisk zusammenzuziehen.

Vom Saag.

Des Kaisers Namenstag. Gestern nachmittags durchzog zur Vorfeier des kaiserlichen Namenstages die Marinemusik, begleitet von einer zahlreichen Menschenmenge, mit klingendem Spiel die Straßen der Stadt. — Heute finden in den Kirchen Festgottesdienste statt.

Varietevorstellung im Theater. Heute um 5 Uhr nachmittags findet im hiesigen Volkstheater eine Varietevorstellung zugunsten der Kriegsfürsorge statt. Näheres siehe im Inseratenteil.

Erdbeobachtung in Posa. Gestern 8 Uhr 5 Minuten 53 Sekunden früh verzeichnete der Seismograph des Hydrographischen Amtes den Beginn eines katastrophalen Fernbebens. Die Maximalphase wurde um 8 Uhr 42,9 Minuten beobachtet. Bei einem Ausschlag von 40 Millimeter in der Nord-Südkomponente betrug die wirkliche Bodenbewegung in Posa 0,3 Millimeter; Herdabstand 9500 Kilometer.

Die Sicherung des Weinbedarfes. Ueber behördliche Verfügung wurde die gesamte Weinernte des Küstenlandes für das Militär beschlagnahmt. Da aus all-

bekanntem Gründen unsere Stadt auch für die nächste Zukunft auf die Einfuhr aus der nächsten Umgebung angewiesen bleiben dürfte, ist es naheliegend, daß bei der kompetenten Behörde in erster Linie beschloffen wurde, an die Militärbehörden um Ueberlassung des nötigen Weinquantums aus der Weinernte des Küstenlandes heranzutreten. Die Handels- und Gewerbekammern wurde in diesem Sinne in der letzten Sitzung der Approvisionierungskommission beauftragt, die Ansichten der Weininteressenten einzuholen, um den Bedarf an Wein für unseren Platz zu ermitteln. In der Versammlung der Weininteressenten am 28. v. M. in der Handels- und Gewerkekammer stattfand, beteiligten sich Vertreter der Weingroßhändler und des Gastgewerbes. Das monatliche Quantum an Weinbedarf für die Bevölkerung wurde mit 10.000 Hektoliter festgelegt. Das Ergebnis wurde der Approvisionierungskommission bekanntgegeben und man hofft, daß dieses Quantum der Stadt von der Militärbehörde aus der beschlagnahmten Weinernte des Küstenlandes überlassen werden wird. Schätzungswise wird die heurige Weinernte des Küstenlandes mit 200.000 Hektolitern angegeben. Auch in dem Falle, als die Militärbehörde den Wünschen der Approvisionierungskommission entsprechenden sollte, wird für den lokalen Konsum der Zivilbevölkerung doch ein relativ kleines Quantum übrig bleiben. Es ist somit größte Gefahr vorhanden, daß die hier schon in der letzten Zeit ausgiebig geübte Weinverfälschung in großem Maßstabe betrieben werden wird. Die Gewerbebehörde wird somit mit allergrößter Sorgfalt und Strenge den Weinausschank kontrollieren müssen. Der Umstand, daß ohnehin eine Menge von Gastwirtschaften infolge der Kriegsergebnisse gesperrt sind, andere wieder wegen Mangel an Ware nicht arbeiten können, gibt der Anregung Berechtigung, die auch in Friedenszeiten in gar keinem Verhältnis zur Bevölkerungsziffer stehende Anzahl von Gastgewerbekonzessionen endlich einmal einzuschränken.

Neue Medaillen des Kriegshilfsbureaus. Die Serie der vom Kriegshilfsbureau zur Erinnerung an unsere eiserne Zeit herausgegebenen eisernen Medaillen, von denen bisher die aus Anlaß des Geburtsfestes unseres Kaisers geprägte Kaiserhuldigungsmedaille vom Bildhauer Hejda, die unseres Generalstabschefs Conrad Freih. v. Höhendorf vom Bildhauer Hofmann, die unsere 30,5-cm-Mörser verherrlichende von Swathe, die den Helden Trapp und Lerch gewidmete von Jitka, die von Hejda entworfene „Gegen eine Welt von Feinden“ erschienen sind, wurde durch mehrere neue, besonders interessante und künstlerisch wertvolle Medaillen bereichert. Es ist dies die Medaille des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich von Weinberger, welche sich den besten Arbeiten des Medailleurs würdig anreihet, weiters „Przemysl“ von Drobil, „Abwehr“ und „Untersee“ von Hejda, die zur Erinnerung an die Torpedierung des „Leon Gambetta“ durch „U 5“ geprägte interessante Medaille von Schwathe. In künstlerischer Hinsicht sei insbesondere auch das Werk Drobils „Przemysl“ und die neue Arbeit des stets originellen Augenbildners Hejda „Untersee“, eine phantastische Allegorie der Untersee in unserem Weltkriege, darstellend einen wilden Hai, der mit Riesenfäusten Torpedos schleudert, hingewiesen. Speziell dieses geniale Werk Hejdas, ein Beispiel eines neuen modernen Medailleustils, dürfte bei allen Kunstfreunden ungewöhnliches Interesse erwecken. Das Kriegshilfsbureau bringt ferner eine von Professor Powolny entworfene neue Medaille in Neusilber zur Ausgabe, darstellend das schöne jugendliche Bild unserer seligen Kaiserin Elisabeth (nach einer alten venezianischen Lithographie entworfen). In beiden Seiten des Bildes steht der Spruch: „Elisabeth concilia nobis victoriam pacemque“ (Elisabeth, erwirke uns Sieg und Frieden). Auf die Idee der Darstellung der Kaiserin als Sieges- und Friedensbringerin weist auch die Reversseite der Medaille, darstellend eine Taube mit dem Oelzweig, hin. Diese unsere selige Kaiserin verherrlichende Medaille, ein Werk von außerordentlich feiner Anmut, dürfte vor allem bei unseren Frauen lebhaftesten Anklang finden. Diese Medaille ist im Verkauflokale des Kriegshilfsbureaus in Wien, 1. Bez., Trattnerhof, zum Preise von 3 Kronen erhältlich, desgleichen die obgenannten eisernen Medaillen zum Preise von 4 Kronen.

Beamten-Zeitung (Wien). Die am 30. v. M. zur Ausgabe gelangte Nr. 27 enthält u. a.: „Die Ueberfüllung der Mittelschulen“; „Aus dem ungarischen Beamtenleben“; Feuilleton: „Der Bureaokratismus im 18. Jahrhundert“. Verschiedene Nachrichten.

Armen und Marine.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Vita.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Sporfil.

Wertzliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“

Landsturmarzt Dr. Bezdek; im Marinehospital Fregatten-

arzt a. D. Dr. Seidemann.

Das bedrohte Nachtleben.

Die Kaiserstadt Wien hat am 18. September eine neue Polizeistunde bekommen. Alle Gast- und Kaffeehäuser müssen um 1 Uhr nachts geschlossen werden, und alle Musik- und Schauspieler müssen um 12 Uhr aufhören. Dem Wiener Nachtleben ist also ein, wie man in solchen Fällen sagt, vorzeitiger Schluß bereitet worden. Bei dieser Gelegenheit regt sich die Frage: Wie war es denn vorher? Indem wir gleich von vornherein betonen möchten, daß es in diesen Zeiten wirklich eine Frage von höchst untergeordneter Bedeutung ist, ob eine Hauptstadt ein Nachtleben hat oder nicht, hat das Thema besonders deshalb Interesse, weil in diesen Punkten eine Art Renommierverhältnis zwischen Berlin und Wien bestand. Der Reichshauptstädter von der Spree behauptete stets, daß Wien überhaupt gar kein Nachtleben habe, oder, wie man sich dann gleich sehr ausbündig ausdrückt: „Um neun geht in Wien alles schlafen!“ Das erzählte man mit einer kaum verhöhlerten Geringschätzung, indem nach der Meinung des Berliners natürlich nur er das richtige, das maßgebende Nachtleben habe, sozusagen „das“ Nachtleben von Europa. Die alten, die richtigen Wiener bemerkten auch dem norddeutschen Fremden, mit offenbarem Mißvergügen, in ihre sonst so vornehme und ruhige Stadt sei ihnen schon stellenweise das Berliner Nachtleben eingeschmuggelt, das gar nicht für sie passe, und an dem sie keinen Gefallen hätten. Sicher gibt es aber auch jüngere Wiener, die sehr froh sind, daß etwas mehr „Betrieb“ ist als früher. Daß in Wien alles um 9 oder 10 Uhr schlafen geht, ist natürlich eine völlige Legende. Wien hat seine Kabarette, seine volkstümlichen Konzerte, seine Revue-Theater, die alle spät endigen, gerade so gut wie Berlin und Paris. In den großen Hotels wird bis 11 oder 11½ Uhr Musik gemacht. Nach Schluß der Theater gehen die Leute in die großen Restaurants am Ring oder in der Nähe zu Eduard Sacher, zu Hopfner und anderen, und selbstverständlich begnügen sie sich da nicht mit einem Stehstoppchen. Es ist trotzdem tatsächlich richtig, daß Wien kein Nachtleben hat wie Berlin. Es viel ruhiger, zurückgezogener, zeigt sich nicht so auf der Straße und nimmt da nicht so die Manieren der Selbstverständlichkeit an wie das Berliner Nachtleben. Man sieht es nicht, weil es nicht wie in Berlin auf drei oder vier große Straßen zusammengebrängt ist, die mit ihrem Leben und ihrer blendenden Lichterfülle die Blicke anziehen. Die Kärntnerstraße kann selbst zurzeit ihres größten Verkehrs nicht mit der Leipziger- oder der Friedrichstraße verglichen werden, und der Ring, der ja fast aus lauter Monumentalbäuden besteht, hat nachts sehr wenig Verkehr. Von 11 Uhr an leeren sich überhaupt die Straßen und machen den Eindruck der Stille. Bei den kleinen Leuten mag tatsächlich der Umstand eine Rolle spielen, daß niemand, der zur Miete wohnt, in Wien einen Hausschlüssel besitzt; wollen sie also die 20 Heller für den Sperrschlüssel sparen, so hatten sie noch kurz vor zehn Uhr, wo man die Häuser schließt, heim zu ihren Penaten. Der allgemeine Besitz eines Hausschlüssels dagegen in Berlin — wie anderswo — bringt eine gewisse Entschlossenheit und Unternehmungslust der Charaktere hervor, wovon die Wirte Vorteile ziehen.

Uebrigens können die Wiener, wenn sie schon großstädtischen Ehrgeiz haben, sich rühmen, daß sie in dieser Kriegszeit mehr Nachtleben gehabt haben als Berlin. Denn die Verordnung, die Wien jetzt im September bekommen hat, beglückte Berlin schon im vorigen Winter, im Dezember oder Jänner, daß nämlich alle Gasthäuser bis 1 Uhr nachts geschlossen sein müssen. Und die Sache ließ sich meistens ohne Schwierigkeit durchführen, denn das Geschäft der Wirte war ohnehin aus Mangel an Kunden beschränkt; die Einzuhungen hatten Gäste wie Personal stark gelichtet, und so konnte man sich mit der neuen Maßregel abfinden. Dasselbe wird wohl auch in Wien der Fall sein, wo bis vor kurzem manche Kaffeehäuser noch bis 2 Uhr nachts offen waren und auch infolge Wiedereröffnung der Theater immer Kundschaft hatten. Das Wiener Kaffeehausleben ist ja etwas so von dem Berliner Verschiedenes, ist überhaupt etwas so Eigenartiges, daß sich, was Verbrauch und Besuch betrifft, Vergleiche mit anderen Großstädten kaum ziehen lassen. Dieser Verbrauch und der Verdienst des Wirtes hat für den Fremden manches Geheimnisvolle, da es schwer enträtselbar ist, wie der Wirt auf seine Kosten kommt, wenn man ganze Familien stundenlang bei einer sehr bescheidenen Zechen im Kaffeehaus tagen und nächtigen sieht, oder wenn man jene einsamen Denker betrachtet, die hier bei einem Glase Melange ein Feuilleton oder ein Romankapitel in vier Stunden schreiben, und denen das Kaffeehaus das Nomadenzelt ihrer schweifenden Vorfahren ersetzt. Doch diese Finanzprobleme sind Sache des Cafetiers, oder wie man in Wien mit dem schönen altdeutschen Worte amtlich sagt, der Kaffeefieder.

Man wird sich also mit der neuen Polizeiverordnung auch abfinden, und das Wiener Nachtleben wird keine sehr sichtbare Aenderung erfahren. Die einsamen Denker werden eben etwas früher nach Hause gehen und den Rest ihrer Gekstesarbeit auf der Kammecke oder auf dem Schreibtisch verrichten müssen.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Marinemannschaftspersonen:

- S. M. S. „Arpad“, Luftschiff in Eisen, 2. Rate . . . . . K 579.10
A. Mesiček statt eines Kranzes für den verstorbenen Marinemediener d. R. Johann Fabianich . . . . . 5.—
Frau Gabrian statt eines Kranzes für den verstorbenen Geschützmeister Sollner . . . . . 25.—
6. Marschkompagnie des II. Bataillons . . . . . 62.85
Mannschaft S. M. S. „Babenberg“ . . . . . 500.—
Elektromannschaft S. M. S. „Viribus Unitis“ statt Kranzspende für den verstorbenen Stabsselektrowärter Julius Klement . . . . . 50.—

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

- Gemütliche Unterhaltung unter zwei Tapferen der Tapfersten, Lazarié-Gasse 39 . . . . . 4.28
Gesammelt im Seekartendepot . . . . . 17.—
Kohlengelder der Mannschaft S. M. S. „Spalato“ . . . . . 5.20
Verspielter „Pagutt“ bei einer Tarockpartie . . . . . 1.56
Kohlzulage der Besatzung S. M. Yacht „Käthi“ . . . . . 11.20
H. R. D. auf S. M. S. „Tegetthoff“ anlässlich seiner Beförderung . . . . . 30.—
Sammlung von einem Stammtisch der Marine- und Heeresbeamten am 29. September . . . . . 15.70
Bei der Rechnungslegung der 12. Komp. erlegten die Stabsmaschinenwärter:
a) Fischer Franz, Brauneis Karl, Wieder Wilhelm, Riesner Alfred . . . . . K 12.90
b) Siegel Oskar, Stefan Stanislaus . . . . . K 4.—
c) K. I. u. M. A. . . . . 2.—
d) Ungenannt . . . . . 2.20 . . . . . 21.10

Finanzwachoberaufseher Peter Marčinić durch Verwaltung des „Hrvatski List“ . . . . . 30.—

Kohlengelder S. M. S. „Erb. Friedrich“ . . . . . 46.—

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

- Zecheüberzahlung am 29. September von Marineunteroffizieren in Saccorgiana . . . . . K 10.—
A. Mesiček statt Kreuzes für den verstorbenen Marinemediener d. R. Johann Fabianich . . . . . 5.—
Für einen geschenkten Marineoffizierssäbel spendet P. T. . . . . 10.—
Michael Sudar, 14. Monatsbeilage . . . . . 2.—

Für die im Felde Erblindeten:

- Familie Marineoberkommissärs Homa K 20.—
Finanzwachoberaufseher Peter Marčinić durch Verwaltung des „Hrvatski List“ . . . . . 20.—

Für unsere Kämpfer an der Südwestfront:

- Familie Marineoberkommissärs Homa K 20.—

Für „U-Aktion“ des Oesterreichischen Flottenvereines:

- Finanzwachoberaufseher Peter Marčinić durch Verwaltung des „Hrvatski List“ . . . . . K 10.—

Für die aus dem Polaer Bezirke evakuierten Familien:

- Martina Anton, Kaufmann in Pola anlässlich Namensfestes Seiner Majestät K 25.—
Grasić Josef, Pfarrer in Beraun, durch „Hrvatski List“ . . . . . 10.—

Summary table with columns: Zusammen, bereits ausgewiesen, Totale, Abgeführt, Abzuführen. Values: 1535.99, 38267.73, 39803.72, 38340.77, 1462.95.

Zu Handen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 57.043 K 41 h. Neu eingelaufen: Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 25 K; 1/2 Inhalt d. Sammelbüchsen im Theater Varieté am 25. und 26. September 34 K 43 h; Fr. Benyr in Hamburg 50 K; Kino Minerva 40 K; Kino Leo-

pold 30 K; 1/2 Ertrag des Theater Varietés am 25. und 26. September 910 K 12 h; Nachzahlung für 1 Theaterloge 10 K; Fräulein P. für 1 Muster 40 h; N. N. für Garn 1 K; für „Rotes Kreuz“-Mitgliederabzeichen 19 K; Arbeiterinnen d. Dampfwaschanstalt: Überschuss d. Kranzspende für ihre verunglückte Mitarbeiterin M. Steinbach 12 K; „Eine Zauberei“ 1 K 4 h; 1/2 Ertrag vom Grundbesitz Paulletta 27 K 8 h; Reinertrag vom Grundbesitz Rizzi 448 K 68 h; Reinertrag vom Garten Veruda 59 K 50 h; für verkaufte Musikalien (Oberstleutnant Mandolfo) 15 K; Arbeitszulage des Mr. I. Kl. A. Messer 6 K; Bazarverkauf 16 K; Mr. A. Kovačev vom Dampfer „Pelagosa“ für Gedichte 25 K; Frau Luise Fabretto 50 K; O. Messe für 1 Eselsfuhr 1 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 27 K. Summe 59.151 K 66 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 40.232 K 43 h. Neu eingelaufen: Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 34 K; 1/2 Inhalt Sammelbüchsen Theater Varieté am 25. und 26. September 34 K 43 h; 1/2 Ertrag d. Theater Varieté am 25. und 26. September 910 K 12 h; Reinertrag d. Gemüsegartens 48 K 25 h; Reinertrag d. Kukuruz- und Erdäpfelfeldes 226 K 36 h; Sammlung des „Polaer Tagblattes“ (für Witwen und Waisen) 182 K 04 h; Sammlung detto für im Felde Erblindete 40 K; Sammlung detto für die an der Südwestfront Kämpfenden 20 K. Summe 41.727 K 63 h.

Dem Kriegshilfsbureau sind weiters nachstehende Spenden zugekommen:

Sammlung d. „Polaer Tagblatt“ 60 K; Graf Schöufeld 100 K; Linienschiffskapitän Krans 20 K; Damenkomitee 200 K; Giovanna Cusma 54 K 34 h; Karl Matelich 50 K; Sammlung „Polaer Tagblatt“ 240 K 8 h; durch Jos. Krmpotić für Polaer Flüchtlinge 120 K; durch Jos. Krmpotić für Witwen und Waisen der Polaer Gefallenen 100 K; Sammlung „Polaer Tagblatt“ 50 K; Karl Matelich (Kino Minerva) 40 K; Pfarrer Grasić und Martina Anton durch „Polaer Tagblatt“ 35 K. Totale 1069 K 42 h.

Allerlei.

Der Krieg in den Alpen. Die italienische Heeresleitung hat lange gezögert, bis sie sich entschloß, die Kriegsberichterstattung ihrer Verbündeten an die Front zu lassen. Aber schließlich, als die fortlaufenden Wettermeldungen Cabornas den Wissensdurst des Publikums nicht befriedigten, besann man sich eines Besseren, damit die so lange schon harrenden französischen und englischen Pressevertreter in die Lage kämen, ihren Lesern wenigstens sogenannte „Stimmungsbilder“ vorzusetzen. Hier der erste Bericht des Journal-Korrespondenten Georges Prade: „Nun haben wir das schmale Tal verlassen, das ringsum von hohen Bergen eingeschlossen ist. Wir haben die besetzten Gräben der italienischen Truppen besucht und Dörfer gesehen, die gleich Nestern zwischen schroffen Felswänden hängen, von deren höchsten Punkten die Oesterreicher Geschosse herabsenden, wie man etwas aus der fünften Etage eines Hauses hinabfallen läßt. Jetzt, in der erhabenen Reinheit des beginnenden Abends, steigt unser Automobil langsam eine gewundene, steile Bergstraße längs eines erschreckenden Abgrundes empor. Es ist ein schmaler, schwerer Weg. Er windet sich um ungeheure Felsblöcke, und wenn man um sich blickt, meint man manchmal, der Horizont sei verschwunden. Felsen, Geröll, das manchmal in Bewegung gerät, hier und da eine dünne Quelle. Das mühselige Reuchen des Motors bricht sich an den steinernen Mauern. An derthalb Stunden klettert der Wagen bereits empor, und nun endlich haben wir unser Ziel, das Fort . . . erreicht. Wie ein Adlernest liegt es in einsamer, weitenferner Höhe. Der Kommandant und einige Offiziere begrüßen uns. Nun stehen wir zwischen Eitrnen und Panzerwerk. Eine Treppe, die einer Schiffsleiter ähnelt, führt zu einer Plattform, auf der Beobachtungs- und Meßinstrumente aufgestellt sind. Wir blicken in ein Teleskop und sehen die Riesen der Alpenwelt. Die Täler tief unten dehnen sich ins Unendliche, und die Bergkuppen steigen höher und höher, dem Bereich der Oesterreicher entgegen. Ueber den Kaminen und Graten brodeln bängstige und geheimnisvolle Nebel. Ich muß daran denken, daß uns gegenüber, irgendwo, ein ebensolches feindliches Fort liegt, ein Adlernest, und daß uns die Aufgabe gestellt ist, es in unseren Besitz zu bringen. Welche schier übermenschlichen Anstrengungen, welche Gefahren werden bevor, ehe es überhaupt zum ersten Kanonendonner wird kommen können! . . . In Schlachten, wie den hier erforderlichen, braucht man unbedingt Männer von höchsten moralischen und körperlichen Eigenschaften! . . . Wir besichtigen alle Einzelheiten der kleinen Festung, bis die Nacht hereinbricht. Wir verabschieden uns. Dann steigt unser Wagen zwischen Felsen und Schluchtern hinab in die Dunkelheit . . .“

## Einladung

zu der heute Montag den 4. Oktober d. J. anlässlich des Namensfestes Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät im Theater Ciscutti zugunsten des „Roten Kreuzes“ und der Kriegsfürsorge stattfindenden Wohltätigkeitsvorstellungen. — Anfang 5 Uhr p. m.

Leiter: M. Smaha.

### Aufführungsordnung:

1. Marinemusik.
2. Sängerrunde S. M. S. „Habsburg“  
Chormeister: Masch.-Maat Schurmann  
Sänger: Einj.-Freiw. Stabs-Masch.-Wärter Anibas  
Stabs-Masch.-Wärter Seidel  
Masch.-Wärter Hoyer  
Masch.-Wärter Wiener  
Masch.-Wärter Buchführer  
Masch.-Maat Schölm  
Masch.-Maat Polgar  
Elektr.-Maat Schenk  
Masch.-Wärter Scharf  
Masch.-Maat Lachs  
Masch.-Maat Gordon  
Masch.-Maat Haller  
Art.-Instr.-Quintst. Lukesch  
Art.-Instr.-Quintst. Schemel  
Steuer-Quintst. Faber  
Masch.-Gast Fessmann  
Masch.-Gast Felsner  
Masch.-Gast Sales  
Elektr.-Mtr.
3. Jack Hauser (Mitglied der Wiener Volksoper)
4. Egon Lerch (M. Smaha)
5. Klaudus Rolf (Charakterkomiker)

### Pause (Marinemusik)

6. Vinzenz Peters (Operettensänger)
7. Klaudus
8. Frisch auf, mein freies Vaterland (Chor)
9. Schlußscherz
10. Schlußmarsch.

### Preise (inklusive Eintritt):

Logen K 11.—, Sperrsitz K 3.—, Parlerresitz K 2:30, Parterrestehplatz K 1.—, reserv. Gallerisitz K 1.—, Galleriestehplatz 60 Heller.

Kartenvorverkauf heute an der Theaterkasse.

### Keine Zwischenpausen.

Gegen Husten verwende man nur die altbewährten und prämierten

## Teer-Pastillen Prendini.

Unter allen bis jetzt bekannten Arzneimitteln, die bei Brustkrankheiten verwendet wurden, nimmt der Teer die erste Stelle ein.

Preis einer Schachtel 80 Heller.  
Vorrätig in allen Apotheken.

## Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Anny Wothe.

43 Nachdruck verboten.  
(Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.)

Hans Heinrich hatte sich mit seinen Leuten im Schloße häuslich niedergelassen. Er hatte sich gleich riesig mit Varenbusch und anderen Offizieren angefreundet, die ganz entzückt waren von dem lebenswichtigen, frischen Jungen. Mit Befriedigung hörte er, daß der Vater, vor dem ihn sein Bruder Herbert so einbringlich verwarnt, sich in Haft befand. Warum die Mannschaft gerade hier Verstärkung brauchte, schien ihm auch nicht einleuchtend, denn Schloß Marbeck hatte doch wirklich genug Soldaten, um es schon mit einem atemlich starken Feind aufnehmen zu können.

Er war dann auch heute mit Gisela und Leutnant Helmbrecht mehrmals in der Umgegend des Schlosses herumgummelt, immer jedoch eine quälende Unruhe im Herzen über das so seltsame Wesen seines Vaters, das er nicht begreifen konnte, wenn er auch dem körperlichen Leiden des Kranken Rechnung trug.

Auch die Großmutter war so sonderbar. Als er heute zu ihr ging, ihr seinen Besuch zu machen, hatte sie ihn in so eigener Art bewillkommt, und als er sie gefragt, ob es ihr nicht angenehm sei, ihn hier zu sehen, hatte sie finstler das weißhaarige Haupt geschüttelt und ihm bedeutet, daß es besser für ihn und für sie alle wäre, wenn er weit fortginge.

Es quälte den Jungen, daß er nicht mit seinem Bruder über die seltsamen Beklemmungen reden konnte, die sich hier auf ihn legten.

Am liebsten hätte er ja Varenbusch, der ihm so freundlich und kameradschaftlich entgegengekommen, seine Sorge anvertraut, aber eine unüberwindliche Scheu hielt ihn zurück.

Mit Gisela konnte er auch gar nicht reden. Die verbreitete sich immer mit dem Reserveleutnant Helmbrecht, der sonst seines Zeichens Dr. der Philosophie und Kunsthistoriker war, über allerlei tiefgründige Sachen, die Hans Heinrich gar nicht verstand, und von denen Gisela sonst, wie er hätte beschwören können, auch nicht viel gewußt hatte.

Gestern, da hatte er da oben in dem Wasgenwald die Feuertaufe erhalten. Sei, wie da die Kugeln um ihn herumpliffen. Nicht gezuckt hatte er. Und nachher, bei dem Sturmangriff auf die Rothosen, da hatte er wacker seinen Mann gestanden. Herbert hatte es auch gesagt und ihn gelobt, und der Jüngling fühlte sein junges Herz ganz laut in seiner Helmbreust schlagen und die Sehnsucht nach neuen Kämpfen, nach neuen Taten in sich aufsteigen.

Wenn nur dieser unerklärliche Druck, diese rätselhaftige Angst ihn nicht immer wieder gefährdet hätten. Graf Armand v. Marbeck hatte nach seinem Hauskaplan verlangt.

Eva Maria hatte selber Varenbusch aufgesucht, um ihm die Bitte ihres Vaters vorzutragen.

Varenbusch hatte diese Bitte höflich, aber ganz bestimmt abgelehnt.

„Dieser Vater Melchior ist nun einmal mein Gefangener, gnädigste Gräfin,“ hatte er geantwortet, „und ich darf selbst beim besten Willen die Unterredung nicht gestalten.“

„Über man kann doch einem Todkranken nicht den geistlichen Trost verweigern, den er verlangt.“

## Eine Partie der Honigfliegenfänger

# Aeraxon

mit dem Stift

ist preiswürdig bei Jos. Krmpotić zu haben.



Der praktische Vorzug des Fliegenfängers Aeraxon ist: der Stift!

Das Publikum will heutzutage nicht lang einen Aufhänger anfertigen oder den Fliegenfänger an die Lampen etc. hängen, sondern es will einen Fliegenfänger, der sofort bequem und rasch am besten Platz befestigt werden kann. Aber der beste Platz ist eben immer die Decke des Zimmers, da wirkt der Fänger am meisten, weil sich die Fliegen in der Höhe aufhalten

Die Merkmale des besten Fliegenfängers der Welt sind:

Der Honigfliegenfänger „Aeraxon“ mit Stift läßt sich erst bei ca. 18 Grad Wärme leicht aus der Hülse ziehen, also erst zu einer Zeit, wo die Fliegen überhaupt auftreten. Bei kalter Temperatur wird der Klebstoff des „Aeraxon“ fest und bleibt dadurch jahrelang frisch. Sowie die warme Temperatur eintritt, also sobald die Fliegen da sind, tritt der Leim des „Aeraxon“-Fliegenfängers in Tätigkeit, der hängende „Aeraxon“-Fänger wird täglich fangfähiger und behält seine großartige Klebkraft mindestens 3—4 Wochen. Der hängende „Aeraxon“ verliert seinen Geruch für die Menschen schon nach 2—3 Minuten. Dagegen enthält der „Aeraxon“ für die Fliegen eine derart starke Witterung, daß die lästigen Insekten widerstandslos angezogen werden, sodaß die Fliegen im Zimmer schon nach wenigen Minuten verschwinden.

Achten Sie auf diese Eigenschaften bei Vergleich mit anderen Fängern und lassen Sie sich nicht täuschen. Ein Fänger, der sich im Winter gut ausziehen läßt, wird im Sommer tropfen und durchschlagen, von einer Winterlagerung garnicht zu reden. Der „Aeraxon“ mit Stift tropft nicht, läßt sich 2 Jahre überwintern und bleibt 3—4 Wochen fangfähig.

Der Honigfliegenfänger „Aeraxon“ kostet:

1 Schachtel mit 300 Stück K 30.—, 100 Stück K 12.—, 10 Stück K 1.30, 1 Stück 14 Heller.

„Nein, Gräfin, gewiß nicht, aber wie Ihnen ja bekannt ist, bestehen berechtigte Zweifel an der wirklichen Priesterschaft dieses geistlichen Hirten. Vom Bistum in Straßburg ist bis jetzt auf meine Anfrage noch keine Antwort über Vater Melchior erfolgt. Fällt die- selbe befriedigend aus, was ich sehr bezweifle, so steht dem Verkehr Ihres Herrn Vaters mit seinem geistlichen Berater nichts entgegen.“

„Und wenn nun mein Vater vielleicht das Bedürfnis fühlte, bevor er den schwersten und fürchtbarsten Schritt tut, um seine Kinder zu retten, sich mit Vater Melchior auszusprechen? Wenn er ihm vielleicht sagen will, offen und ehrlich, daß er nicht mehr mittut, nicht mehr mittun kann?“

Varenbusch schüttelte mit einem fast resignierten Lächeln den Kopf.

„Sie scheinen weder Ihren Herrn Vater noch Vater Melchior zu kennen, Gräfin. Im übrigen kann ich Ihnen nur sagen, daß der Vater ein sehr frommer Mann ist. Nachdem er schon heute morgen einige Stunden betend in der Schloßkapelle zubrachte, hat er sich bereits wieder dorthin begeben, um seine Abendandacht zu verrichten.“

„Sie sagen das so spöttisch, Herr v. Varenbusch, als glaubten Sie nicht daran.“

„Nein, Gräfin. Das tue ich auch nicht. Ist Ihnen etwa ein Kolonel Marquis de St.-Denis bekannt?“ fragte er dann ganz unvermittelt, und es entging ihm nicht, daß bei Nennung dieses Namens eine helle Röte in Eva Marias Antlitz schoß.

Einen Augenblick senkte sie verwirrt die Augen. Wie seltsam Reimar v. Varenbusch sie ansah, als wollte er ihr bis auf den Grund der Seele spähen.

(Fortsetzung folgt.)